

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 14 (1888)

Heft: 10

Rubrik: Trülliker als Dichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trülliker als Dichter.

Berehrteste Redaktion!



In dieser Zeit der allgemeinen Geschäftsstille, wo uns nicht einmal mehr das Honorar von den Redaktionen mit der unbekannten Pünktlichkeit zugeht, wird man sehr oft sentimental und fängt an zu dichten.

Ich hatte schon früher einen Versuch gemacht, welcher aber an Ihrer gänzlichen Trockenheit für ordentliche Poësie gänzlich mißlang. Allein, da Sie sich noch bessern können, habe ich mich in der Zwischenzeit auf das sogen. politische Lied geworfen.

Dies ist ich aus verschiedenen

Gründen. Erstens einmal, weil Sie sich dann nicht lang den Kopf zu zerbrechen brauchen, was Sie mir darüber schreiben sollen; denn, wenn mich mein Gedächtniß nicht im Stiche läßt, so schreiben Sie mir mit umgekehrtem Lokomotiv: „Politisch Lied, ein garstig Lied“ und machen gleichzeitig Ihre hochstaften Bemerkungen dazu, ich solle keine Ansehen kontrahiren, was Sie sich selber bescheinigen können.

Sodann habe ich mich aber zweitens dem politischen Lied zugewendet, weil es die einzige Dichtungsart ist, welche noch Anerkennung findet und auf die ausgiebigste Staatshilfe hoffen läßt, abgesehen davon, daß der Besuch im Publikum dabei ein geradezu unbegrenzter werden könnte. Das hätte mein Drittes sein können, aber da ich die Hühnlein, welche ich esse, lieber nicht mit Ihnen rupfen will, so gehe ich nun zur That über.

Dieses nachfolgende Gedicht, das ich K. H. unterzeichne, ist zwar etwas heßblütig, aber es athmet große politische Leidenschaft, weshalb ich es titulierte:

Alpdrücken.

Ißngst träumt' ich, ich wäre Minister geworden,
Minister im deutschen Vaterland,
Ich hatte viele schimmernde Orden,
Kauf und Sterne und Kreuze am Band.
Ich kann mich wahrhaftig noch deutlich erinnern,
Gewahrsen war mir ein Ziegenbart,
Mir träumte, ich wäre Minister des Innern
In gegenwärtiger Gegenwart.

Ich saß im Reichstag. Im Reichstag saß ich
— O Himmel! — hinterm Ministertisch,
Gedruckte Aktenstücke, die las ich,
Pfeifischen Sozialismus.
„Stadthauptmann, du plünderst mir meine Weide,
Stadthauptmann von Zürich“, so stöhnte ich leis.
Meine Seele wurde weiß wie Kreide,
Der Reichstag drehte sich toll im Kreis.

Meine saft'gen Gesetze als Wiener Schnabel
Verschläng heizhungrig die Opposition,
Rasend als Kellner schossen die Spätzle,
Fischarte grinste am Büffethron.
Au sämmlichen Tischen, da hentten und klafften
Die Zeitungsklöter wie nicht bei Frost,
„Bismarck!“ so schrie ich aus Leibeskräften,
Bismarck trank Kognak und brummte: „Prost!“

Da knittert' ich meine Papiere zusammen —
„O Schröder, bring du eine Flasche Selt!
Den Oberkellner soll Gott verdammen,
Das ist ein vertrauensunwürdiges Subjekt!“
„Subjekt?“ so bevelt' es von der Linken —
„Person, Beamter, Mann, Mann, Person!“
Mein Sillery moussemz sing an zu — stinken,
Ich spuckte aus — und mein Alp war entflohn. K. H.

Nicht wahr, Sie staunen? Das ist originell, neu und wird Schule machen, mehr aber noch das nachstehende, in welchem noch mein ganzes frisches Herz sich in tiefgefühltem Pulsschlag à la Heine geltend macht:

Am Donaustrand sitzt ein blasses Weib;
Ein ärmlich Röcklein deckt den jungen Leib.
Ein rothes Kopftuch rahmt ihr Antlitz ein,
Und finster blickt ihr Aug' in's Schilf hinein.
Um Mitternacht erhebt sie sich und klagt:
»Nicht Ruh', noch Rettung! O, ich arme Magd!«
»Als wenn ich ihre letzte Sklavin wär',
»So schänden sie mir grausam Blut und Ehr'.«
Und lauter tönt ihr Ruf durch Nacht und Wind:
»Bulgarien, Europas Findelkind!«
»Bulgarien, Du Marketenderin,
»Wer wird Dich aus der Schmach zu Ehren ziehn?«
So klagt die Magd am fernen Donaustrand,
Und blickt in's Mondlicht starr und unverwandt!
Da rufen böse Geister aus dem Schilf:
»Vertraue nur auf Diplomatenhilf!«

J. W.

Natürlich werden Sie nun auf diese bedeutende Leistung hin mit ihren bekannten Vorwürfen über Moral kommen, obschon Sie doch selbst wissen, daß es sich hier absolut nicht darum handeln kann. Die Moral in der Politik ist wie ein Spiegelei auf einem Beestfeast; ist es da, so sieht man's und fehlt's, so wird die Portion gleichwohl mit demselben Appetit versorgt. Nicht daß ich aber damit sagen wollte, es sei bei der ganzen Auffassung des schönen Gedichtes nicht ein beachtlicher Hintergrund. Freilich aber ist es nicht derjenige, welcher gewöhnlich von den Diplomaten abgelehnt wird und im Gelbbuch auf der ersten Seite steht: „Der Unterrock regiert die Welt.“

Damit Sie das Unrichtige Ihrer Annahme aber am flagrantesten erkennen, dichtete ich 5 Minuten nachher:

Russland und Europa.

(Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.)

- I. Europa: O, sagt doch an, was euch nur fehlt?
Russland: Der Battenberger ist's, der quält
Uns in Bulgarien lange Zeit,
Fort muss er bald, es thut uns leid.
- II. Europa: Der Battenberger ist verjagt,
Nun sagt, was ferner euch behagt?
Russland: Schnell weg mit Koburgs Ferdinand,
Er raubt uns das Bulgarierland.
- III. Europa: Der Ferdinand ist nicht mehr hier,
Weshalb steht nun so mürrisch ihr?
Russland: Die grosse Sobranje und die kleine,
Die Beiden ärgern mich gemeine.
- IV. Europa: Du bist ein ungezogenes Kind,
Mit Dir verfährt man zu gelind.
Und geht es noch so eine Weile
Mit euch, so kriegt ihr sicher Keile.

Die scharfe Beobachtung, die tiefe Lebenswahrheit, die machtvolle Überzeugung und der prophetische Geist in diesem Elaborat werden selbst Nichtkennner nicht ableugnen können, und ich bin in der That stolz darauf, daß selbst Sie und Ihre Freunde sich zu dem Ausrufe versteigen: „Immer der alte.“

Das erschütternde Ereignis in Paris ging natürlich auch nicht spurlos an mir vorüber. Ich setzte mich hin und weinte folgende Verse:

O Wilson, Wilson, Du bist verkannt,
Wie jeder ächte Politiker.
Gottlob, daß Du noch nicht so geistesverbrannt,
Du wirst trotz Strafe nur dicker.
Das Gefängniß, das man Dir nun gegeben,
Ist eine ruhige Abwechslung im Leben.

Aus diesen wenigen, für geistreiche Leute hinreichenden Proben werden Sie nun zur Genüge gesehen haben, daß Sie mich als Dichter anerkennen müssen. Lassen Sie sich nur nicht etwa durch die unterzeichneten Buchstaben verleiten, sie sind bloß gesetzt, um Sie irre zu führen.

Inzwischen verbleibe ich siets Ihr dichterisch angehauchter

Trülliker.